



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

**Badische Volks-Zeitung. 1885-1886
2 (1886)**

92 (18.4.1886)

[urn:nbn:de:bsz:mh40-2155](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-2155)

Abonnementspreis:

pro Monat 50 Pf. -- Auswärts durch die Post 65 Pf.
Man abonniert in Mannheim bei der Expedition L. 6, 2, sowie bei
allen Zeitungs-Verlegern und Zeitungsverkäufern. -- Auswärts bei allen
Post-Verlegern des deutschen Reichs und den Zeitungsverkäufern.
Die Wochenscheine werden täglich mit Ausnahme der Sonn-
und Feiertage.
Druckerei Dr. J. Hermann Sohn in Mannheim.

Insertionspreis:

Die einseitige Zeile oder deren Raum 10 Bgr. Restamen 20 Bgr.
Anzeigen werden von allen Annoncen-Expeditoren, von welchen
Kategorien und Zeitungen, sowie im Verlag entgegengenommen
Bei größeren Aufträgen Rabatt.
Kollationsdruck der Dr. J. Hermann'schen Buchdruckerei, L. 6, 2
neben der katholischen Centraldruckerei in Mannheim.
Telephonanschluß Nr. 218.

Badische
Volks = Zeitung

Mannheimer Volksblatt und Handels-Zeitung.

Nr. 92.

Organ für Jedermann.

Sonntag, 18. April 1886

Unsere heutige Nummer
umfaßt mit der Gratisbeilage
des General-Anzeiger und der
Schach-Zeitung 18 Seiten.

Rede des Reichstagsabgeordneten
Lieberich in
Mannheim.

(14. April 1886.)

II.

Nicht muß es vor allem werden in den
Köpfen der unteren Klassen des Volks.
Erst, wenn das deutsche Volk in seiner
Masse so weit ist, daß es sich klar bewußt
ist, welche Männer seine Interessen im
deutschen Reichstage zu vertreten bereit
sind und wenn es nur solchen Männern
seine Stimmen gibt, dann sind wir
Meister; dann brauchen wir nicht mehr
auf die Barrikaden zu steigen. Darum
müssen wir in erster Linie Klarheit unter
dem Volke verbreiten; wir müssen einem
Jeden klar machen, daß nur dann, wenn
er und alle seine Gesinnungsgenossen von
jener Erkenntnis Gebrauch machen, äußere
Reformen durchzuführen sind. Damit ist
unsere Aufgabe uns deutlich vorgezeichnet.
(Sehr richtig.)

Jetzt zwar sind wir noch in der Minori-
tät, welcher eine erdrückende Majorität
gegenübersteht. Nehmen Sie an: bei der
letzten Reichstagswahl hatten wir 600,000
Stimmen; das ist viel; das ist eine Ar-
mee. Aber blicken wir auf die Stimmen
unserer Gegner, die es zu einer unge-
heuren Masse, zu 6 Millionen Stimmen
gebracht haben! Also 10 gegnerische
Stimmen auf 1 Stimme von uns? Wie
kommt denn das? Sind diese 6 Millio-
nen gegnerische Stimmen von lauter
Fürsten, Grafen, Großgrundbesitzern,
Beamten, von Bourgeois?

Nein, das sind zum weitaus größten
Theile die Stimmen der Lohnarbeiter, des
kleinen Handwerkers, des Bauernstandes,
kurz, die Stimmen solcher Leute, die alle
für uns gestimmt hätten, wenn sie eben
ihre Interessen richtig begriffen hätten.
(Sehr richtig.)

Hiermit ist für Jeden, der denkt, der
Beweis, die Lehre gegeben, daß wir unser
hauptsächliches Gewicht auf die Propa-
ganda legen müssen, daß wir Licht und

Klarheit in den Köpfen der Massen ver-
breiten und ihnen predigen müssen, daß
mit der bloßen, physischen Gewalt nichts
auszurichten ist, daß man durch eine ge-
waltsame, momentane Erhebung niemals
aufbauen kann, vielmehr unter ihren
Trümmern wird sich selbst begraben. Bloß
da, wo Intelligenz ist, ist ein Sieg mög-
lich. (Beifall.)

Ich komme nunmehr auf das allgemeine
direkte Wahlrecht zu sprechen. Das all-
gemeine Wahlrecht hat in dem letzten
Reichstage eine große Rolle gespielt, wenn
auch wenig davon geredet worden ist. Es
ist ein eigenes Ding, das allgemeine Wahl-
recht; es ist einerseits das revolutionärste
aller Rechte, auf der anderen Seite aber
auch das allerkonservativste. Es ist ins-
fern das revolutionärste, als es ein Prin-
zip der Demokratie, ein Ausdruck der
Vollherrschaft, eine Negation des heuti-
gen Klassenstaates ist, welcher dem Wohl-
habenden mehr Gewicht verleiht, als dem
Armen, der nur die Interessen der großen
Kapitalisten schützt, nicht aber die des
kleinen Mannes!

Darin liegt aber zu jeder Zeit die Mög-
lichkeit, weiter zu schreiten und insofern
ist das allgemeine Wahlrecht ein konser-
vatives, ein staatsbehaltendes Recht. Wir
wollen den Staat erhalten, ihn besser ma-
chen; wir wollen den heutigen Klassenstaat
in einen Volksstaat umwandeln. Der
Staat sind wir, nur daß die ungeheure
Masse des Volks keinen rechten Begriff
von seinen Interessen hat. Wir wollen
den Staat nicht auf gewaltsame Wege um-
stürzen; der Staat läßt sich ja nicht be-
seitigen, am wenigsten aber durch Gewalt;
das hat die franz. Revolution, die von
1789-1794 ganz Frankreich von Norden
nach Süden, von Osten nach Westen durch-
setzte, klar und deutlich bewiesen. Es hat
da Manchen gegeben, welcher geglaubt hat,
daß der alte Staat zu beseitigen sei. Das
ist aber nicht der Fall. Der Staat ist
ruhig geblieben; er hat nur andere For-
men angenommen; der Staat bleibt da;
er ist eine organisierte Gesellschaft, heute so
und morgen so. Wie ein Fluß, der nie-
mals zurückgeht, sondern bald breiter, bald
schmäler, bald in ruhigem, bald weniger
ruhigem Laufe, nicht einen Moment unter-

brochen, wenn sich auch Hindernisse ent-
gegenstellen, immer vorwärts fließt, so
bleibt auch der Staat stets eine einheitliche,
immerbestehende Institution, die nur mit
der Zeit ihre innere Form verändert. Und
der jetzigen Form des heutigen Staates
wollen wir entgegenreten. Wir wollen
der großen Masse des Volkes zu ihrem
vollen Rechte verhelfen und wir glauben,
daß dieses möglich ist durch das allgemeine
Stimmrecht. (Sehr richtig.) Bei uns in
Deutschland, wo die Entwicklung eine andere
ist, als in Oesterreich, wo das Volk das all-
gemeine Stimmrecht noch nicht besitzt, bedarf es,
um die anarchische Entwicklung an der
Wurzel fassen zu können, keiner Armees,
keiner Polizei. Warum? weil wir das
allgemeine Wahlrecht haben, weil wir in
demselben ein Mittel haben, das jedem
Arbeiter klar machen muß, daß wir mit
Hilfe desselben, auf friedlichem Wege zu
unserem Ziele gelangen können. Allein
der Unverstand der Massen gerade ist
unser ärgster Feind, gegen den wir anzu-
kämpfen haben. (Beifall.)

Deshalb müssen wir vor Allem Klar-
heit unter der Masse des Volkes verbreiten.

Blicken wir zurück auf die Vergangen-
heit. Vor 20 Jahren war unsere Be-
wegung noch jung; aber wie ist seit der
Mitte der 60er Jahre das in seinen An-
fängen so winzige Wächlein der Sozial-
demokratie zu einem mächtigen Strome
angeschwollen; wie stehen die heutigen
Staatsmänner am Ende ihres Lateins da,
nicht mehr wissend, wie sie den Strom
bändigen sollen, in den stets neue Quellen
herineinfließen. Ueberall haben die Ideen
unserer Partei Wurzel gefaßt und neue
Kräfte sich entwickelt. Wenn wir so weiter
arbeiten, wie bisher, dann wird in er-
reichbarer Zeit die Zukunft kommen, wo
wir zu unserem Ziele gelangen; aber
wir dürfen auch niemals ablassen, Propa-
ganda zu machen für unsere Parteipro-
gramme; es gilt dem Volke zu zeigen,
wie weit wir bei geschickter Benutzung
des allgemeinen Wahlrechts kommen können,
wie die Möglichkeit vor uns liegt, mit
Hilfe desselben aller unserer Gegner Herr
zu werden und zum Siege zu gelangen.
Das allgemeine Wahlrecht ist das höchste
Gut des deutschen Volkes; es macht den

Anarchismus in Deutschland zur Unmög-
lichkeit. Ich bin der vollen Ueberzeugung,
daß bei einer Gesetzgebung, die dem all-
gemeinen Wahlrecht keine Hindernisse in
den Weg legt, eine Revolution gar nicht
möglich ist.

Da wo eine gleiche und freie Entfal-
tung der Kräfte möglich ist, wo für Alle
gleicher Wind und gleiche Sonne ist, da
ist eine Revolution eine einfache Unmög-
lichkeit; denn der Arbeiter, welcher durch
den Kampf auf der Barrikade zu erringen
versucht, was er auf friedlichem Wege mit
dem Stimmzettel erreichen kann, gehört in
das Irrenhaus. (Beifall.)

Es versteht sich von selbst, daß jeden
Versuch, das allgemeine Stimmrecht zu
beschränken, entschieden entgegengetreten
werden muß. Solche Versuche werden gemacht
werden. Fürst Bismarck, der anlässlich
der Polenabgabe Staatsstreichsgelüste ge-
habt, soll mit der Absicht umgegangen sein,
an Stelle des deutschen Reichs Delegirten-
versammlungen der Einzelstaaten treten zu
lassen. Nun wer das erfinden hat, hat
sich jedenfalls bedenklich geirrt. Das Pro-
jekt, von den deutschen Landtagen Dele-
girte ernennen zu lassen, welche eine Ver-
tretung der deutschen Nation bilden sollten,
ist im Jahre 1865 von Oesterreich aus-
gegangen; damals, als Preußen u. Oester-
reich zur Auseinandersetzung mit einander
schritten, wurde jenes Projekt von Bismarck
als ein blutiger Hohn zurückgewiesen. Aus
dem 1866er Krieg ging der Krieg mit Frank-
reich hervor. Und nun, nachdem so viel Blut
vergossen, nachdem Fürst Bismarck selbst
gegen jene Vorschläge sich so entschieden aus-
gesprochen hat, sollte er selbst jetzt dazu
kommen, mit solchen Absichten umzugehen.
Nein, mit solch' albernen Dingen wird
man sich in jenen Kreisen nicht tragen.
Aber andere Pläne liegen vor und sind
auch schon aufgetaucht. Man wünscht dem
allgemeinen Wahlrecht zu Leibe zu gehen.
(Sehr richtig.)

Man will zunächst das Geheimnis der
Wahl aufheben. Wir haben in Preußen
bekanntlich öffentliche Wahlen. Als vor
drei Jahren der Abgeordnete Dr. Stern
im preussischen Landtage den Antrag stellte,
daß man für Preußen für den Landtag
das geheime Wahlrecht einführen solle, da

das geheime Wahlrecht einführen solle, da

Kleine Mittheilungen.

- Vorgehen und nachgedacht etc.
Aus London wird geschrieben: Seit einiger
Zeit weilt hier ein junger holländischer
Marine-Lieutenant Namens Vanham Mulder,
der aus Amsterdam herübergekommen war
und einen selbstgenommenen Urlaub dazu ge-
nutzt, um sich die Sehenswürdigkeiten der
englischen Hauptstadt zu betrachten. Der
lebenslustige junge Offizier war dabei gar
nicht abgeneigt, etwaige galante Abenteuer,
die ihm im Trübel der britischen Metropole
auftauchen sollten, zu bestehen. Er besuchte
deshalb fleißig die Theater, in denen sich zu
angenehmen Recontres am ehesten Gelegen-
heit zu bieten pflegt. Vor allen festsetzte ihn
das „Alhambra-Theater“ um einer reizenden
Soubrette willen, welche der allgemeine Lieb-
ling des Publikums war, und deren Feuer
und Grazie auch dem jungen Holländer Kopf
und Herz bezauberten. Es gelang ihm, sich
der liebenswürdigen Schauspielerin, Miss
Rose Edwards, nachdem er ihre Aufmerksamkeit
vor der Kampe durch häufige Blumen-
spenden und enthusiastische Beifallsbezeu-
gungen erregt, auch hinter den Coulissen zu
näher. Er machte Eindruck auf die nicht
unempfindliche Schöne und wurde schnell ihr
erklärter Galan. Eines Abends nach Schluß
der Vorstellung verabredete das Paar ein ge-
meinames Souper und lud eine Freundin
der Miss Rose ein, sich ihrer Gesellschaft an-
zuschließen. Lieutenant Mulder rief einen
vor dem Theater haltenden Wagen herbei,
und alle drei traten nach einem fashionablen
Restaurant, um dort den Abend zu verbringen.
Sobald war Alles ohne Störung verlaufen,
und der von den zärtlichsten Empfindungen
besetzte junge Offizier wiegte sich schon in den

reizendsten Träumen. Allein es sollte anders
kommen. Als sie vor dem Restaurant gehal-
ten und den Wagen verließen, forderte der
Kutscher, der wohl die Gelegenheit, einen
Fremden auszubeten, nicht vorübergehen
lassen wollte, einen unverschämten Fahrpreis.
Lieutenant Mulder bot ihm dagegen den
sahplanmäßigen Schilling. Hierüber entspann
sich ein Streit, welchen die Damen fröhlich
und ungeduldig eine Weile zuhörten. Als das
Hin und Wider aber gar kein Ende nehmen
wollte, rief Miss Rose, indem sie sich fester in
ihren Sessel hüllte: „Aber ich bitte Sie, Herr
Lieutenant! Wir können doch hier nicht auf
der Straße stehen und frieren, bis Sie mit
Ihrem langweiligen Felleisen zu Ende sind!
Lassen Sie sich doch um die paar Schilling
nicht lumpen und befehlen Sie dem Manne,
was er fordert!“ Diese in Gegenwart des
böhmisch lachenden Kutschers und der sicheren-
den Freundin gesprochenen Worte beleidigten
den heißblütigen jungen Cavalier auf das
schwerste. Scham und Born überwältigten ihn,
in blinder Rasterei zog er einen Dolch aus
der Tasche und führte einen wüthenden Stoß
nach der Beleidigerin. Zum Glück fing der
Bels den Stich auf, so daß nur die Spitze
der Waffe der entsetzten Schauspielerin in
die Brust drang. Hilferufend liefen beide
Damen die Straße hinab, während der
Kutscher mit Hilfe eines herbeigeilten Poli-
zisten den tollen Mann entwaffneten. Lieu-
tenant Mulder wurde verhaftet, und nachdem
er und die Jüngern vernommen waren, ins
Gefängnis abgeführt. Vorgesetzt hatte er
sich vor dem Polizeirichter wegen schwerer
Körperverletzung zu verantworten. Trotz
der warmen Vertheidigungsrede seines An-
walts, welcher darauf hinwies, daß der hoff-
nungsvolle junge Offizier aus dem hollän-

dischen Dienst gestossen werden würde, um so
mehr, als er ohne Urlaub abwesend sei,
wurde Lieutenant Mulder dennoch in An-
dacht seiner schweren That zu drei Monaten
Zwangsarbeit verurtheilt.

Aus den neuesten Witzblättern.
- Gute Aussteuer. A.: Und was
geben Sie Ihrer Tochter als Aussteuer? -
B.: Sind Sie fest entschlossen, sie zu hei-
rathen? - A.: Unbedingt - ja! - B.:
Nun, dann bekommt sie einen braven, streb-
samen Mann.
- Aus der Instruktionskunde. Feld-
webel: Ein ordentlicher Soldat muß sein
Gewehr gerade so lieb haben, wie seine
Kochin!
- Beim Optikus. Brauche Brille.
- Weisheitig? - „Ne.“ - Kurzichtig?
- „Ne.“ - „Na was denn sonst?“ -
- Dorfschichtig.
- Das Ideal. Weißt Du, Mama, wenn
ich einmal reich sein werde, was ich dann
thun?
- „Was denn, Käthchen?“
- „Dann trinke ich vom Kaffee bloß immer
den Zucker.“
- Mißverstanden. Was für eine
Stellung bekleidet eigentlich Dein Bräutigam?
- Er ist an der St. Georgen-Kirche an-
gestellt.
- „Küster vielleicht?“
- „Katholisch läßt er.“
- Starke Voraussetzung. Ist denn
Ihr Mann immer so viel zu Mittag?
- Freilich! freilich! Er schlägt in einer
Bierstunde 10 Röße herunter.
- Himmel, dann würde er ja den Tag über
980 Röße essen!

- Moderne Abonnements-Einla-
dung. Mit Anfang nächsten Monats gebe
ich hier in Berlin eine neue, interessante
Zeitung heraus. Die Abonnenten erhalten
jedes Quartal ein Autograph von einem be-
rühmten Epigramm, zu Ostern eine gestreifte
Frühjahrskappe und bei Beginn des Winters
1000 Stück Brechköhlen. Auch werden den
Abonnenten alle sechs Wochen die Haare ge-
schnitten. Wer drei Jahre vorausbezahlt
erhält im Sterbefall einen Sarg oder sechs
schwere, silberne Koffer.
Max Humbug, Verleger.
- Aus der Schule. Lehrer: Wer kennt
außer dem Hund, noch ein anderes thierisches
Thier, das den Menschen stets begleitet?
Schüler: Der - Floh!
- Einfach. Sagen Sie, warum läßt
Ihr Hündchen immer die Zungenzipse aus
dem Maul heraussehen?
- Sehr einfach; der Köter hat 'n zu kurzen
Kopp!
- Abgeschritten. Gestatten Sie mir,
mich Ihnen vorzustellen - von . . .
- Bitte, ist nicht mehr nöthig - meine ein-
zige Tochter ist schon verlobt!
- Rattenfänger. Rattenfänger: Ah, guten
Morgen! Wie kaiten und Meise verhalten? Id
sehr sehr geschickt!
- Dausherr: Danke, brauchts bei mir nicht
- meine fünf Madels sind musikalisch!
- Vergleich. Die Werke guter um
schlechter Dichter haben eines gemeinsam.
Man legt sie mit Bergpfeifen aus der Hand.
- Genial. Kuchendiener: Womit kann
ich dienen? - Verkommenes Genie: Wenn
Sie göttlich erlauben, so möchte ich meine
Wünsche in einem Rattenspeking zusammen-
fassen!

antwortete ihm der Herr Polizeiminister von Buttler, das sei nicht möglich, wohl aber sei es möglich, das Reichstagswahlgesetz dem Landtagswahlgesetz näher zu bringen, d. h. das Geheimnis der Wahl aufzuheben. Was heißt das? das heißt einfach: das allgemeine Wahlrecht aufheben. Denn in den heutigen Verhältnissen gibt es ganz außerordentlich wenige Menschen, die vollständig unabhängig dastehen. Der kleine Handwerker, der kleine Bauernstand, der Arbeiter, also $\frac{9}{10}$ unserer Bevölkerung sind nicht unabhängig. Wenn nun die Wahl derart stattfindet, daß Jeder mit dem offenen Stimmzettel zur Wahlurne schreibt, so ist damit die Beeinflussung Thür und Thor geöffnet. Nicht freie Wahl ist überhaupt keine Wahl. Ich hatte die Ehre, $\frac{1}{2}$ Jahr lang der Wahlprüfungs-Kommission anzugehören. Hier sieht man, welche Beeinflussungen stattfinden, um das geheime Wahlrecht illusorisch zu machen; wie die Herren Fabrikanten — vielleicht wissen auch mehrere von Ihnen selbst von Beispielen hierfür zu erzählen — Alles aufbieten, wie sie ihren Arbeitern die Wahlzettel in die Hände drücken und wie diese, wie Galeerenklaven durch die Reihen ihrer Beamten zur Wahlurne marschieren. (Sehr richtig.)

Soziales und Arbeiterbewegung.

* Aus Ludwigshafen, 16. April wird uns geschrieben:

Herr Redakteur!
Gestatten Sie mir, in Anbetracht der gegenwärtigen Verhältnisse einige Worte der Berichtigung, wie auch der Erklärung. Es macht gegenwärtig die Notiz, daß einige 80-100 hiesige jüngere Bürger bereit sind, sich fern von Speier in Speier garnisonierende Bataillone sowie ein Teil der ausmächtigsten Pfälz. Gensdarmen in Bereitschaft stunden, dem Rufe nach hier zu folgen, um die am hiesigen Orte zu erwartenden Unruhen zu beseitigen, die Kunde durch die Presse. So erzählt auch unter hiesiger, leise tretender „General-Anzeiger“ in seiner heutigen Nummer eine Reihe von Stößen, die den Gerüchten entgegenzutreten sollen, durch die aber tatsächlich das Ungeheuer nur bestätigt wird!

Daß die hiesige hiesige Behörde gerade in diesem Momente eine Beobachtung einer Reihe von jungen Bürgern vornahm, erscheint erst dadurch mysteriös, weil man mit großer Sorgfalt darauf achtete, nur bewährte, getreue Männer zuzuziehen. Wie man mir mitgeteilt hat, wurde unter Herr Bürgermeister telegraphisch nach München berufen. Er mußte doch wissen, daß die ganze Prozedur mindestens überflüssig war, denn wenn der hiesige Geist wirklich ein derart destruktiver ist, so mußte er auch weiter wissen, daß jene Schaar von jungen, der Polizei als diese beigegebenen Bürgern den Frieden nicht sichern konnte. Soviel kann ich mit gutem Gewissen konstatieren, daß gegen die hiesigen Sozialdemokraten die Polizei nicht allein ausreicht, sondern daß auch die letzte Vermehrung der Polizei vollkommen überflüssig war.

Wegen des Verbots einer Volksversammlung lassen sich die hiesigen Sozialdemokraten nicht ins Bodhorn jagen; das haben wir am deutlichsten bei der letzten Reichstagswahl bewiesen. An den mannigfaltigsten Provokationen hat es bisher sicher nicht gefehlt, und gerade unter verheerender Genosse Lieblichkeit weiß es am besten, daß es für uns weder einer Aus- noch Abwiegung bedarf. Wir bedauern, daß unsere Behörde in Speier einseitig berichtet ist und begründen es von Herzen, daß die Infallibilität des hiesigen Bezirksamts. Allgemein war man erkannt über das Verbot der Versammlung, denn Freunde wie Gegner interessierte es, die Stellung der Sozialdemokratie im Reichstage von kompetenter Seite besprechen zu hören. Als Haupt-

motiv, die Versammlung zu verbieten, wurde die gegenwärtige Rührigkeit unserer Partei im Amtsbezirk Speier angeführt; wir waren immer rührig und werden es auch in der Zukunft sein, denn wir erachten das für eine Pflicht. Es wurde ferner angeführt, es sei zur Zeit kein dringendes Bedürfnis für das Liebesrecht Referat vorhanden; vor 3 Monaten wurde auch die Bedürfnisfrage zur Gründung eines Wahlvereins verneint; die Beschwerde harrt heute noch nach 3 Monaten ihrer Entscheidung bei der königlichen Regierung in Speier. Es kann deshalb auch nicht anfallen, daß hier allgemein, vielleicht mit Ausnahme einiger liberaler Fanatiker, das Verhalten der Mannheimer Polizeibehörde als ein sehr taktvolles bezeichnet wurde, die von dem Standpunkte ausging, daß ein Vortrag, welcher in Berlin Köln und Duzende von anderen Städten gehalten wurde, auch hier die Staatsmaschine nicht aus den Angeln heben werde.

Das Eine gestatten Sie mir noch zu berühren, nämlich das Verhalten der Presse; während die unglücklichsten Dinge ob als Gerücht oder als Thatsache berichtet werden, erhebt sich keine Stimme, die unsere Rechte vertritt. Es ist ein bedauerliches Zeichen der Zeit, daß Verbote von Versammlungen — und sie haben schon in der rigorosesten Weise stattgefunden — in dem lakonischen Amtsstile berichtet werden, ohne ein Wort des Tadel. Die Presse soll die öffentliche Meinung bedeuten; wozu die letztere war gewiss nicht gegen Liebesrecht Versammlung. Aber gerade dieses Tuscheln und Duden erzeugt eine Verachtung gegenüber der Presse, der die minimalsten Forderungen der Toleranz gegen Andersdenkende ein böhmisches Dorf sind. Unter hiesiger „General-Anzeiger“ hat am allerwenigsten Grund zu beklagen, wenn ihm auf die Forderungen getreten wird, denn, während er sonst Raum genug für die blutigsten Mordthaten hat, fand er bis jetzt noch keinen Raum, um den Namen jenes fälschlichen Beamten mitzuteilen, der wegen Unterschlagung von Hundesteuer im frankenthaler Gefängnis sitzt. Es ist die höchste Zeit, daß die Presse sich ihrer Aufgabe bewußt werde. Genehmigen Sie den Ausdruck der Hochachtung Namens der hiesigen Sozialdemokraten F. S. Ehrhart.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

München, 16. April. Nach den „Neuest. Nachr.“ ist Kabinettssekretär von Schneider gestern zur Beratung mit dem Minister Luz hier gewesen und Abends nach Hohen-Schwangau zurückgekehrt. — Der Landtag nahm heute den Gesetzentwurf, betreff. die Verlegung der Militärbildungsanstalten auf das Marsfeld in München und die Erbauung des Justizpalastes am Karlsplatz nahezu einstimmig ohne jede Diskussion an.

Berlin, 16. April. Im Diktandenprozeß des Justiz gegen den früheren Reichstagsabgeordneten Langhoff verurteilte das Kammergericht den Beklagten zur Herauszahlung von 1500 M. empfangener Präzisionsbilanzen, weil Artikel 32 der Verfassung nach seiner Entstehung und nach der übereinstimmenden Ansicht der überwiegenden Anzahl der Staatsrechtler ein absolutes Verbotsgesetz enthalte und die bezügliche Bestimmung des allgemeinen Landrechts sich auch auf Handlungen gegen reichsrechtliche Verbotsgesetze beziehe.

Cöslin, 13. April. Die Nachricht des „Berl. Tagbl.“, daß auf ein Mitglied der hiesigen Staatsanwaltschaft ein Schußattentat ausgeführt worden sei, wird heute von der „Cösl. Ztg.“ für unbegründet erklärt.

Vom Tage.

* Wir erhalten folgende Zuschrift: Herr Redakteur!

Gestatten Sie einem alten, mit den Verhältnissen bekannten und den Verionen fernstehenden Schachfreunde, in der Polemik, die sich zwischen dem neuen Schachvereine Badenia und der „Neuen Badischen Landeszeitung“ entsponnen hat, einige aufklärende Worte. Meiner Meinung nach war in der Veröffentlichung des genannten Vereines keine Herabsetzung anderer Gesellschaften zu finden. Ich gebe zu, daß der Verein in Badenia ziemlich selbstbewußt auftrat, doch besitzt er hierzu eine gewisse Berechtigung, da ihm notorisch einige der stärksten Spieler unserer Stadt angehören. Es ist mir, wie gewiss auch anderen älteren, hiesigen Schachfreunden bekannt, daß eines der Mitglieder sich an verschiedenen Meistertourneen mit Erfolg beteiligt, zum Teil auch Preise davongetragen hat. Ein anderer der Herren war erster Preisträger beim I. Südwestdeutschen Schachkongreß zu Heidelberg. Auch einige andere Mitglieder der Badenia sind als tüchtige Kämpfer in hiesigen Schachreisen lange bekannt. Der Beweis der Leistungsfähigkeit, den die „Neue Bad. Landeszeitung“ von diesen Spielern verlangt, erwidere mir deshalb nicht nötig; aus würde dieses Blatt in Schachkreisen wohl nicht gerade den urtheilfähigsten Gerichtshof bilden. Auch den Ton, den es der neuen Gesellschaft gegenüber angeschlagen hat, scheint mir nicht eben der geeignete, und es ergibt sich daraus wiederum, daß es am besten ist, Schachkontrouren nicht in öffentlichen Blättern zum Austrage zu bringen. Am meisten bedauerlich ist bei dem allem, die Verküpfung des hiesigen Schachlebens, die jedoch älteren Tons ist. Schreiber dieses möchte nur wünschen, daß die verschiedenen einmal be-
stehenden Gesellschaften einen friedlichen, zur

auf Ihre Vereinszwecke sich beschränken den Wettstreit entfalten; dann kann jede an ihrem Platze das richtige leisten.

Dochachtungsvoll!
N.

+ Unfall. Bei dem Abbruch eines Hauses in der Schwurgerstraße fielen einem hierbei beschäftigten Arbeiter aus Schwellingen einige Backsteine derart auf den Kopf, daß der sofortige Tod erfolgte. Der Verunglückte ist verheiratet, hat jedoch keine Kinder.

* Gewerliches Schiedsgericht. Der Stadtrat beschloß die Einführung des gewerblichen Schiedsgerichtes und nahm mit einigen Änderungen das von Herrn Bürgermeister Bräunig ausgearbeitete Statut an. Die Grundsätze desselben sind: Es werden je 30 Arbeitgeber und Arbeitnehmer gewählt, von denen je 2 zu Schiedsrichtern berufen werden. Die Vorstehenden ernannt der Stadtrat. Die Schiedsrichter werden entschiedigt. Das Urtheil ist schriftlich zu begründen und ist Berufung an den ordentlichen Richter zulässig. Wir werden noch Veranlassung nehmen, auf das neue Institut zurückzukommen.

* Gewerbe- und Industrieverein. Die Bedeutung der Maschine für Fabrik, Werkstätte und Haus mit besonderer Berücksichtigung der Nähmaschine, lautete das Thema das sich Herr Walther Lange aus Remscheid zu einem Vortrag, den er gestern Abend im Casinoaal auf Veranlassung des Gewerbe- und Industrievereines hielt, gewählt Rednergabunacht einen Rückblick auf die Kulturgeschichte der Menschheit, auf die Erfindung von Werkzeugen zur Erleichterung der vorgenommenen Arbeiten und ging dann auf die Erfindung der Nähmaschine, die seit der Aufbaumachung der Dampfkräft immer mehr vervollkommen wurde, über. Er gab dann ein Bild der Dampf- und Naturkräft, durch die es in Verbindung mit den nötigen Werkzeugen möglich geworden sei, Kräfte zu entwickeln, die man sonst nicht für möglich gehalten habe. Redner ging nun auf die Nähmaschine über und führte an Zahlen die Leistungsfähigkeit gegenüber der Handnäheri an. Der Vortragende verweilte des längeren bei der Fabrikation der Nähmaschine, vorzugsweise bei der deutschen Nähmaschine, wobei er von der Erfindung der Nähmaschine, die Fortschritte und den Entwicklungsgang verfolgte. Er bezeichnete hierbei Elias Howe als den eigentlichen Erfinder unierer heutigen Nähmaschine, die allerdings in nicht geahnter Weise vervollkommen wurde. Redner gab nun eine Erklärung der verschiedenen Systeme und Fabrikate, der nach und nach verbesserten Erfindungen und ertheilten Patente und kommt, nachdem er die Leistungen der einzelnen Systeme erläutert, zu dem Schluß, daß die Doppelheftnähmaschine nach Singer mit einer ganzen Reihe deutscher Verbesserungen vorzuziehen sei. Er nennt einige hervorragende Fabrikate. Er tritt der Annahme, als sei das Arbeiten auf der Nähmaschine gesundheitsfördernd, entgegen und führt zum Beweis die Schrift eines hervorragenden Mediziners an; ist aber der Ansicht, daß mit leichten Motoren, als Gas-, Wasser- oder Dampfmaschinen die Arbeit noch sehr erleichtert und die Maschine leistungsfähiger gemacht werden kann. Zum Schluß gibt Redner noch eine kurze Anweisung über die Behandlung der Nähmaschine und spricht seine Genugthuung darüber aus, daß aus dem Gebiete der Nähmaschinenfabrikation, in Bezug auf Solidität, Leistungsfähigkeit und praktischer Disposition die deutsche Industrie die amerikanische weit übertrifft habe. Mit dem Vortrag, der übrigens nur schwach besucht war, war eine Ausstellung von Nähmaschinen verschiedener Systeme und Fabrikate verbunden und wurden noch verschiedene praktische Proben mit denselben gemacht.

* Demokratischer Verein. Wir machen an dieser Stelle nochmals an die heute Abend 8 Uhr im „Badner Hof“ stattfindende Versammlung, in welcher Herr Reichstagsabgeordneter Karl Mayer aus Stuttgart über die Verhandlungen des deutschen Reichstags sprechen wird, aufmerksam. Der Zutritt ist Jedermann gestattet und steht ein zahlreicher Besuch zu erwarten.

* Botapfl. Im neu gegründeten Botanikklub wird Herr Colling von Ludwigshafen abermals einen Vortrag über diese Pflanzsprache halten, an den sich eine freie Diskussion anschließen wird. Die Versammlung findet im hiesigen Kops P. 2. 10. statt.

* Katholische Gemeinde. Dieselbe hält am Sonntag, den 18. d. M. nach beendigtem Gottesdienst in der Sakristei der Schlosskirche ihre diesjährige General-Versammlung ab. Auf der Tagesordnung steht: Jahresbericht, Rechnungsablage, Wahlen.

* Kirchenkonzert. Der Kirchenchor der Lutherkirche jenseits des Neckars wird morgen Palmsonntag, gefolgt vom Vormittagsgottesdienste zwei Chöre zum Vortrag bringen.

* Jokers Diorama. Auf vielseitigen Wunsch hat Herr Jeller sein Diorama auf dem jokersarischen Platz neben dem europäischen Hof nicht, wie er beabsichtigte, abgeben und ist damit weiter gereist, sondern er hat im Laufe des Winters die innere Einrichtung einer Renovation unterzogen und wird diese Schiedswürdigkeit eriten Ranges noch einige Zeit hier aufgestellt bleiben. Die Wiedereröffnung erfolgt morgen Sonntag. Es steht zu erwarten, daß wer im vorigen Jahr die Prachtgemälde gesehen, dieses Jahr gern wieder das Diorama aufsucht und sich an den herrlichen Schweizerlandschaften nochmals ergröt, event. auch Freunde und Bekannte zum Besuche animirt. Dadurch dürfte die Frequenz eine noch größere, als im letzten Sommer werden. Wir wollen bei dieser Gelegenheit auch unsere Schulbehörde darauf aufmerksam machen, daß das Diorama auch sehr geeignet ist, der Schulpugend anregenden Stoff nicht nur zur Unterhaltung, sondern auch zur Belehrung zu bieten und dürfte zu empfehlen sein, um so mehr, als Herr Jeller den Lehrinhalten gegenüber sehr entgegenkommend ist.

Mannheimer Original-Vorjend-rigt.

Das Geschäft in dieser Woche nahm einen sehr ruhigen Verlauf und selbst in den seither so bevorzugten Versicherungsactien wurden Abchlüsse von Belang nicht vollzogen. Die in überaus kurzer Zeit stattgehabte enorme Kurssteigerung dieser Actien gab selbstredend, einzelnen Besitzern Veranlassung den erzielten bedeutenden Gewinn sicher zu stellen und Realisationen vorzunehmen. Das auf diese Weise an den Markt gebrachte Material fand indessen schnelle Aufnahme und die Kurse vermochten sich während der ganzen Woche fast auf vorher höchsten Notiz zu behaupten. Das Angebot trat keineswegs dringend auf, vielmehr konnten sonar die Actien der Bad. Schiffahrts-Affce. Gesellschaft von 2150 auf 2200 sic gen, und wieder auf 2150 zurückgehen und a 2180 zu schließen.

Erst am letzten Tage unserer Berichtsperiode mußten sich die Actien der beiden anderen hiesigen Gesellschaften größere Kursermäßigung gefallen lassen, doch trat zu den gemachten Notierungen starke Nachfrage hervor, die nur zum kleinsten Theil beirridiat werden konnte. Mannheimer Versicherungs-Actien notiren bei Schluß 169 bez. u. G., Mannheimer Rückversicherungs-Actien 158 G. In Anbetracht der außerordentlichen Kursadvancen sind die Rückgänge mithin als sehr minimal und die Tendenz somit für diese Actien als andauernd günstig zu bezeichnen. Im Allgemeinen bleibt die Stimmung dafür eine recht zuverlässige und das Gros der Actionäre scheint nicht gewillt, sich seines Besitzes, trotz der verlockenden Kurse zu entledigen, vielmehr denselben ruhig zu conserviren. In Badischen Anilin- und Sodafabrik Actien entwickelten sich keine Kurschwankungen, hervorgerufen durch das zufällige Ueberwiegen des Angebots über der Nachfrage der vorgelegten Aufträge. Bei Schluß der Vorwoche 186 1/2, notirten solche bis 184 1/2, zurück, um genau zu dem vorwöchentlichen Schlußkurs wieder mit 186 1/2, am Ende der Woche zu geh-n. Das Geschäft darin war zeitweise ziemlich belebt, die Tendenz schließlich recht fest.

Für Bader Actien machte sich Verkaufslust geltend, die insbesondere für Waaghäuser Baderfabrik-Actien eine abermals rückgängige Kursbewegung zur Folge hatte; dieselben verloren etwa 2 pSt. (Schluß 88 1/2). Der Markt für Brauerei-Actien ist gänzlich verödet, aber trotz der Geschäftlosigkeit auf diesem Gebiete konnten sämtliche Notierungen aufrecht erhalten werden. Keine der hier markt gängigen Gattungen ist speziell erwähnenswerth. Von sonstigen Werthen zeichneten sich durch einige Nachfrage die Actien der Mannheimer Dampfseilerei-Schiffahrts-Gesellschaft aus und erzielten eine Avance von 1/2 pSt. (120), sowie die Actien der Mannheimer Lagerhausgesellschaft, in denen zu kaum veränderten Kurs mehrfache Umsätze stattfanden. (Schluß 98 1/2).

Unter den hier notirten Eisenbahnactien bestand für Heidelberg-Sprenger (44) größerer Bedarf, während Bergbacher Actien (218) offerirt waren.

Amerikanische Produkten-Märkte

Schlusscourse vom 16. April, mitgetheilt von E. Blum & Strauss, Mannheim.

Monat	New-York			Chicago		
	Weizen	Mais	Schmalz	Weizen	Mais	Schmalz
Januar	—	—	—	—	—	—
Febr.	—	—	—	—	—	—
März	—	—	—	—	—	—
April	91 1/4	46	—	7.15	30 1/2	—
Mai	92 1/4	46 1/2	6.15	7.15	30 1/2	5.50
Juni	92 1/4	46 1/2	6.21	7.05	30 1/2	5.50
Juli	92 1/4	47 1/2	6.27	7.05	31 1/2	5.50
August	92 1/4	48 1/2	6.34	7.05	32	5.50
Septbr.	92 1/4	—	6.40	7.05	32 1/2	—
Oktober	92 1/4	—	6.48	7.05	—	—
Novbr.	—	—	—	7.05	—	—
Dezbr.	97	—	—	—	—	—

Weizen: höher. Mais: höher. Schmalz: höher. Caffee: höher.

Berlin, 16 April. Weizen Juli-Aug. 152.75 Sept. 161.50, Roggen Juli-Aug. 123.25, Sept. 137.75, Rüböl loco 44. —, April-Mai 43.25, April 43.25, Juli-Aug. 35.10, Hafer Juli-Aug. 157. —, Aug. Sept. 127.75, Weizenmehl 0 loco 19.50, 100 00, 20 75, Roggenmehl 0 loco 18.75.

Bremen, 16. April. Petroleum loco 6.50, Schmalz (Wilcox) loco unverzollt 32. —.

Paris, 16. April. Frühjahrs-Weizen 48 G., 5.50 B. Mai-Juni-Mais 5.25 G. —, —.

Paris, 16. April. Zucker März 40.10, Mai-August 41.50, Mehl März 47.50, Mai-August 48.10, Mehl 21. — bis 21.25, Korn-Zucker excl. von 96 pSt. 23.20 — 23.20.

Antwerpen, 16. April. Petroleum loco 19 1/2, Septbr. Dezbr. 17 1/2, Rübengucker loco 32 1/2, Schmalz 78. —.

Havre, 16. April. Kaffee per März 45.50, April 45.70, Götze, 16. April. Weizen hiesiger 17.50, Roggen hiesiger 14.50, Hafer loco 14.70, Rüböl loco 32.50.

London, 16. April. Zucker behauptet, Rübengucker 12 sh. Kaffee, Ceylon, Omatomals und ostindischer auf der Auktion behauptet. Kongo-Thee schwächer 6 1/2. Reis matt.

Effectensocietät.

Frankfurt, 16. April, 6 1/2 Uhr. Credit 320 1/2, Staatsbahn 196 1/2, Galizier 160 1/2, Lombarden 90 1/2, Gotthard 103.10, Diskonto-Kommandit 218-215.20, Egypter 65.00, 1880er Russen 56.20, Türken 14.15.

Tendenz: still.

Wasserstands-Nachrichten.

Rhein.	Datum	Stand.	Veränd.
Konstanz,	15. April	3.17	+ 0.02
Kobl,	15. "	2.54	+ 0.09
Wetzl,	16. "	3.52	+ 0.11
Bonn,	16. "	1.97	—
Bonnshausen,	17. "	4.10	+ 0.20
Mainz,	16. "	1.81	+ 0.03
Biedrich,	16. "	2.10	+ 0.03
Caub,	16. "	2.07	+ 0.03
Coblenz,	16. "	2.64	+ 0.06
Köln,	16. "	2.45	+ 0.06
Düsseldorf,	16. "	—	—
Duisburg,	16. "	1.97	+ 0.07
Ruhrort,	16. "	2.12	+ 0.05
Emmerich,	15. "	2.06	+ 0.05
Nymwegen,	15. "	2.85	+ 0.02
Arnhem,	15. "	2.09	+ 0.04
Neckar.			
Heilbronn,	16. "	1.14	+ 0.02
Eberbach,	15. "	1.24	—
Mannheim,	17. "	4.15	+ 0.22
M. d. N.			
Wörzburg,	16. "	0.60	—
Frankfurt,	16. "	—	—
Hessl.			
Teich.	16. "	0.95	—